

## Der Wert des Gehorsams.

Dr. phil. Martha von Jesensky (2018)

### Die heiligmässige Nüchternheit.

In einem Brief an Thessaloniki (5,6) schreibt PAULUS an die Gemeinde: "...also wollen wir nicht schlafen wie die anderen, sondern wachen und nüchtern sein". (*Igitur non dormiamus sicut et ceteri, sed vigilemus et sobrii simus.*)

Wenn man das Leben der Heiligen betrachtet, fällt es auf, dass sie bei aller Leidenschaft für Gott, doch eine besondere pragmatische Nüchternheit besaßen. Ihr intensives Streben nach Christus-Nachfolge, ihr Gottvertrauen und Annahme der Gebote Gottes, ließ sie in den Augen der Welt zwar oft als Toren, Fanatiker oder als „*dünne Idealisten*“ (P. Ott) erscheinen. Doch ihr Weg in der Welt war frei von aller Romantik, Schwärmerei, Verkennung der Gefahren und jeglicher Verklärung der harten Realität.

Ihre „unnatürliche“ Bodenständigkeit basierte auf ihre Ehrfurcht vor dem Leben und Wirken Jesu Christi, ihres religiösen Ideals. In ihm erkannten sie den Sinn eines **göttlich inspirierten Gehorsams, der komplett diametral zu einem blinden steht**. Denn im Unterschied zum blinden Gehorsam, kann der göttlich Inspirierte nicht nur Angst und Abhängigkeit überwinden, sondern sich sogar in **Liebe verwandeln**. Das macht sein Geheimnis aus.

### Ein Beispiel aus der frühen Kirchengeschichte des Christentums.

Der einflussreiche Kirchenpolitiker und Historiker seiner Zeit, Eusebius von Caesarea (260-340), schreibt: Während andere Geschichtsschreiber sich auf militärische Siege über große Taten der Feldherren und über die Tapferkeit der Soldaten berichten, „*will meine Geschichte....mehr die Kämpfer für die Wahrheit und Glauben aufschreiben...*“ Sodann berichtet er:

Der römische Bischof Soter starb nach achtjähriger Regierung. Ihm folgte als zwölfter Bischof nach den Aposteln, Eleutherus (2. Jhd.) Als damals in verschiedenen Gegenden die Verfolgungen gegen Christen wieder entflamten, wurden Zehntausende Märtyrer getötet. Sie haben es verdient, unvergessen zu bleiben.

Eusebius: „Den ausführlichen Bericht hierüber habe ich vollständig meiner Aktensammlung einverleibt. Die Darstellung ist nicht nur historisch, sondern auch belehrend.“

Auszug aus dem fünften Buch der Kirchengeschichte: (Originaltext)

„Es wurden nämlich auch die, welche bei der ersten Verhaftung den Glauben verleugnet hatten, eingesperrt und bekamen ebenfalls die Leiden zu kosten. Die Verleugnung hatte ihnen damals nichts genützt. Im Gegenteil, während die, welche offen bekannten, was sie waren, nur als Christen eingekerkert wurden, ohne dass ihnen sonst etwas zur Last gelegt werden konnte, wurden diese als Mörder und Verbrecher eingesperrt, waren also...doppelt gestraft. Während jene aus Freude am Martyrium und Liebe zu Christus aufgerichtet wurden, fühlten sich diese vom Gewissen so sehr gequält, dass man sie schon beim Vorübergehen an ihren Gesichtszügen aus allen anderen heraus erkennen konnte...“

Die Bekenner starben im städtischen Amphitheater zu *Lugdunum*, auf der Höhe von Fourvière.

Eusebius: „Aus bunten Farben und mannigfachen Blumen flochten die Märtyrer einen einzigen Kranz und brachten ihn dem Vater dar. Und es sollten die edlen Helden für die verschiedenen Kämpfe, die sie mutig bestanden hatten, den schönen Kranz der Unsterblichkeit empfangen. Maturus, Sanktus, Blandina und Attalus wurden den wilden Tieren im Amphitheater als öffentliches Schauspiel roher Heiden vorgeworfen...Da die Märtyrer trotz des schweren Ringens immer noch am Leben blieben, wurden sie schließlich getötet...“ (Vgl. Kirchengeschichte, Wissenschaftliche Buchgesellschaft Darmstadt, 1997, S. 233- 240)

Durchbruch zum Wesentlichen.

Eine der bedeutendsten Künstler der klassischen Moderne, *Henri Matisse* (1869-1954), gibt uns intime Einblicke in seine Lebensbiografie, speziell, wie er als Kind den blinden Gehorsam gegenüber seinem Vater erlebte. Wenn er dann später als erfolgreicher Künstler auf seine Jugend zurückblickt (er stellte auch mit Pablo PICASSO seine Bilder in Paris aus), erinnert er sich, wie schwerwiegend das Verhalten seines Vaters auf die Familie war, in die er hineingeboren wurde. „Die geringste Opposition“, schrieb sein früherer Biograf Gabriel Hanotaux, wäre als Anarchie und Aufruhr missverstanden

worden. Kinder waren damals darauf gedrillt, mit sofortigem Gehorsam zu reagieren, sobald der Vater nur die Augenbraue hob.

MATISSE: „Was hatte ich bin dahin gesehen? Intakte Familien, gehorsame Kinder, wohlgeordnete Beziehungen, strenge Sitten, manchmal etwas, das außer der Ordnung war und auf das mit dem Finger gezeigt wurde, Blamagen, die mit einem abfälligen Lächeln quittiert wurden, eine prosaische Alltagsklugheit, der das Essen und das Dach über dem Kopf als die bloßen Aufgaben der menschlichen Existenz galten...das war alles, was meinen jugendlichen Kräften jemals dargeboten worden war...“ (Vgl. Hilary Spurling, „Der unbekannte Henri Matisse“, 1999)

Der Künstler Matisse litt sein ganzes Leben lang an Krankheiten, die ihn mehrmals an den Rand des Todes gebracht haben. Doch in seinen künstlerischen Werken kamen Leid und Schmerz nicht zur Darstellung. Zwischen den Krisen arbeitete er halbsitzend im Bett. Das Arbeiten im Bett wurde ihm etwa ab 1942 zu einer Art „Retraite“ (Rückzug), welche mit einer geistigen Weiterentwicklung und Vertiefung seiner Kunst einherging. Er war überzeugt, dass Krankheit und Leid Wesentliches zur Verwirklichung seines Spätwerkes und seiner seelischen Reifung beigetragen haben. (Vgl. Neue Zürcher Zeitung, Ressort: *Wissen*, 21.01.2018)

Was ist geschehen? Es ist offensichtlich, dass Matisse von einem göttlich inspirierten Gehorsam - sein Leiden und Krankheiten anzunehmen -, getroffen wurde. Diese „Berührung“ ließ ihn seine Krankheiten in einem höheren Sinn einzuordnen. Schlussendlich entdeckte er die **Liebe zum Leben**. Der Impuls dazu kam von einer Klosterfrau. Sie bat ihn die Klosterkapelle („Rosenkranz“) Notre-Dame in Vence bei Nizza, auszumalen, für die er auch die Glasfenstermotive (1949-51) entwarf. Diese Arbeit wurde ihm zum Meisterwerk.



## Katholisch aus Überzeugung.

Der bekannte Schweizer Komponist Paul Huber wirkt als Kind auf einem Foto im Jahr 1928 freundlich und zuversichtlich. Das erstaunt angesichts der Umstände, in welchem das Foto entstand. Denn vor Kurzem waren seine Eltern, Bauern, in Kirchberg im Altgotgenburg, hintereinander an den Folgen einer Fleischvergiftung gestorben. Sie hatten sieben Waisen hinterlassen. Zu diesem Zeitpunkt war Paul als Zehnjähriger der älteste. Adolf, der jüngste, kam als Totgeburt zur Welt.

Obwohl unmittelbar eine Familienkatastrophe hinter den Kindern lag, so Hanspeter Spörri in seinen biografischen Skizzen, „gleichwohl sieht man dem Knaben Paul Huber an, dass er daran nicht zerbricht.“ Er erfährt im Unglück ein „unwahrscheinliches Glück“. Paul kommt zu Pflegeeltern, die ihn an Kindes statt annehmen und wohlwollend seine musikalische Begabung fördern. Auch der Dorfschullehrer und Chorleiter Josef Heinrich Dietrich aus Kirchberg ist ihm wohlwollend gesinnt und unterstützt ihn.

Hanspeter Spörri: *„Erhellend in seinem Tagebuch zu lesen, wie selbstverständlich er (Huber) als Jugendlicher zur Messe geht und wichtige Entscheidungen ins Gebet nimmt; wie tief Musik auf seine Seele wirkt und bald zu seiner stärksten Sprache wird.“*

Huber komponierte bis kurz vor seinem Tod (2001) in anhaltender Schaffenskraft. Neben geistlicher Musik für Liturgie, schuf er unter anderem auch große Orchesterwerke, vor allem Sakralmusik. Spörri: Huber verstand sein Tun als einen „**unaufhörlichen Dank an den Geber der Gaben**“. „**Deo gratias**“ schrieb er unter jede seiner Kompositionen. (Vgl. TZ, 16.02.2018)

## Wie Gott die Seele „bearbeitet“.

Die heilige Catharina von Genua (1447-150) sagt: „Die Seele ist mit der Bestimmung zu all jener Vollkommenheit erschaffen worden, deren sie fähig war....**Der Geist hat in sich den Trieb, sich von allem zu befreien, was seiner Vervollkommnung hinderlich sein könnte....**“

Selbstverständlich kann dieser Geist, bevor er „geweckt“ wird (solange bleibt er nämlich im Verborgenen), durch einen anderen, **anders geartet**, der ebenfalls in der Seele schlummert, verdrängt oder verschüttet werden.

Konkret durch den **Trieb**, Eigenbedürfnisse -und Interessen im Vordergrund zu stellen. Hierzu gehört auch der Drang nach Macht, Sex, Geltung und Besitz - aber auch die eigenen Begabungen zu entfalten. Der Letztere kann manchmal auch absonderliche Züge annehmen, wie zum Beispiel beim bekannten Mathematikgenie *Carl Friedrich Gauß* (1777-1855).

Besessen von den Zahlen, notiert er die Anzahl seiner Schritte auf dem Weg zur Arbeit und berechnet das Lebensalter seiner Freunde in Tagen. (Vgl. *GEO EPOCHE*, Deutschland um 1800)

Für uns Psychologen ist vieles entwicklungspsychologisch erklärbar, auch bei Heiligen kamen triebgesteuerte Phänomene vor. Der Prophet Jeremias (3, 25b) weiß darüber zu berichten: „*Wir haben gesündigt gegen den Herrn unsern Gott, wir selbst und unsere Väter, von Jugend an bis auf den heutigen Tag...*“

Aber im Gegensatz zu vielen anderen, haben die Heiligen erkannt, wofür Gott die Seele erschaffen hat - nämlich zur **ewigen Gemeinschaft mit ihm**.

Nun, wie wird die Seele zu dieser Erkenntnis „geweckt“? Ich denke, durch die Sehnsucht, die ihr Gott eingibt. *Catharina von Genua* sagt:

„Ich sehe, dass von jener göttlichen Liebe zur Seele hin gewisse Strahlen ausgehen, die so feurig und durchdringend sind....Diese Strahlen bringen zwei Wirkungen in der Seele hervor: Die eine besteht darin, dass sie reinigt, die andere, dass sie vernichtet.“

Das ist so zu verstehen: Die **Reinigung**, beziehungsweise Läuterung, lässt uns in der Selbsterkenntnis wachsen. Sie zeigt uns unsere Fehler, unsere Neigung zum Bösen (*Paul Auster* nennt das „*unschöne Wahrheiten*“) und befähigt uns zur Reue. Die „Vernichtung“ meint nicht das Auslöschen unserer Identität, sondern die Befreiung von schädlichen Elementen unserer Eigenliebe. Im Grunde genommen geht es um eine Neuorganisation unserer Liebesökonomie.

In der metaphorischen Sprache von Catharina, heißt es:

„...Unser wahres Sein ist ja Gott, der sie Seele zur Läuterung von 24 Karat führt...Das Gold wird, je mehr man es einschmilzt, umso edler; du könntest es so lange schmelzen, bis in ihm gar jede Unvollkommenheit vernichtet wäre. Das Feuer ist jene Kraft, die in den materiellen Dingen diese Wirkung hervorbringt....Wenn das Gold bis zu 24 Karat gereinigt ist, wird es durch das Feuer nicht mehr

weiter verzehrt....So macht es auch das göttliche Feuer in der Seele. Gott hält sie so lange in das läuternde Feuer, bis dieses jede Unvollkommenheit in ihr aufgezehrt....jede Seele nach ihrer Weise“. (Traktat über das Fegefeuer, Kapitel 10)

Müssten wir da nicht mit Paul Huber immer wieder sagen: „**Deo gratias**“?

---